

Selbsterstellung von praktischen Nistkästen für Vögel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 13

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Herr Beilharz mit Genugtuung und gleichsam als eine Bestätigung seines neuen Daseins ansah, das war dem Schafheutle eine Lötung, es zu begehren. Um so mehr, als hier offenbar auch sonst ein Fachmann wie er am Platz war und sein Fortkommen finden konnte. Denn schließlich war er mit all seinem Fleiß und seinen Späßen der dümmliche Pfiffikus, wie der Herr Beilharz ihn eingeschätzt hatte.

Vielleicht, wenn in der Frau Kleff nicht das Theresele sichtbar geworden wäre, statt einer Witwe und Meisterin, hätte er es gleichmütig noch ein Jahr lang abwarten können, da sie ihn offenbar nicht ungern sah und ihm also der Einlauf in dieses durch den Fabrikanten im Rücken gestärkte Geschäft durch nichts bedroht war: so aber geschah es ihm schon im Frühjahr, daß er sich richtig verliebte und den kühlen Blick des Schwaben verlor.

Er sagte sich jetzt ein Sprichwort, das freilich am See mehr am Platz war als in Feuerbach: Frische Fische, gute Fische! Und noch dies: Warum soll ich warten, bis wir beide ein Jahr älter sind? Er stellte sich diese Frage sogar besonders gern, weil ihm das „wir beide“ darin angenehm in die Ohren klang. Weil er aber ein wachames Gefühl dafür hatte, daß er bei dieser Meisterin mit verliebten Blicken oder gar dreisten Anreden nicht zum Ziel käme, versuchte er es zuerst mit den kleinen Aufmerksamkeiten, die gar nicht verbindlich sind, keineswegs Schaden können, aber den Vorteil gewiß haben, daß man sie gleichsam als Thermometer einhängen kann.

So etwa, wenn er der kleinen Hermine ein Sträußchen band, oder der Anna, dem älteren Mädchen, das einmal auf die Handelsschule gehen sollte, nach dem Rat des Herrn Beilharz die Buchführung zu lernen, wenn er der Anna abends bei ihren Schulaufgaben half, oder wenn er der Gärtnerfrau selber die Wäsche von der Leine abnahm, weil die Frühlingssonne schon wieder in Wolken versank und ein Wetter drohte.

Er tat dies, wie ihm auch sonst die Arbeit von der Hand ging, ohne viel Aufhebens davon zu machen oder gar einen Dank abzuwarten. Und weil er schließlich ein wohlgewachsener Mann mit blauen Zwinkeaugen, kein Trinker und Rauder, kein Heimtüder war, so konnte es ihm nicht fehlen, daß die Meisterin hier und da gern einmal ein Wort mit ihm sprach, was nicht das Geschäft betraf: etwa, wenn sie sich nach seinen Jahren in Holland erkundigte, wohin er durch einen Onkel, der als Steuermann auf dem Rhein eine Holländerin geheiratet hatte, schon vor dem Krieg verschlagen worden war.

Sobald die Frau freilich Witterung hatte, daß ihre Freundlichkeiten wichtiger genommen wurden, als sie gemeint waren, hielt sie damit zurück, eben dadurch Hoffnungen in dem Schafheutle erregend, der sehr zu seinem Schaden ein dümmlicher Pfiffikus war.

Er kalkulierte: Schaut's da heraus! Sie will es mir nicht allzu leicht machen, und niemand soll ihr später nachsagen können, daß sie sich mir an den Hals geworfen habe. Sie ist eine richtige Frau und will mit standhafter Treue erobert sein!

Indem aber der Robert Schafheutle für seine Probe- rung die Minen gelegt zu haben glaubte und es für an der Zeit hielt, dann und wann einen Schuß in die Festung zu werfen, der Meisterin seine ernste Absicht zu zeigen, fing er an, sich sowohl in der Distanz wie im Kaliber zu ver- greifen, bis es eines Tages zu einem Ausfall kam, den er nicht mehr mißverstehen konnte als die entschlossene Ab- sicht, die Festung zu verteidigen.

Unter seinen andern von ihm selber nicht unbemerkten Vorzügen hatte er nämlich auch diesen, daß er nicht nur die Zucht, sondern — was viel seltener ist — auch die Ernte und den Absatz verstand. So hatte er für ein Rhabarberfeld, das schon vordem dagewesen war, aber durch ihn glänzend im Wuchs stand, eine Vorausbestellung für einen Wagen

nach München bewirkt; als nun die Frau aufrichtig erfreut mit dem Brief ins Treibhaus kam, wo er gerade an seinem Pult stand, Notizen über Pflanzungen und Aussaaten ein- zutragen, machte es sich aufs günstigste für den Schwaben, daß sie nebeneinander vor dem Pult zu stehen kamen, er immer noch ein Stück größer als sie und darum imstande, von der Seite herab mit Vergnügen auf ihren Nacken und die krausen Glash Haare zu blicken.

Wie dann die Frau, die ihm den Brief hingelegt hatte, nicht erwartend, daß er ihn gleichsam nur mit einem Auge lesen würde, mit dem andern seine Spaziergänge zu machen; wie sie ihm ihre Anerkennung sagen, aber auch aus der Freude nach unvergessenen Nöten ihm aufrichtig danken wollte und also meinte: dafür müsse er eigentlich eine be- sondere Belohnung haben! da ritt den Schafheutle sein Fürwitz, dies für eine ausgeworfene Brücke zu halten. Jetzt oder nie! dachte er und stürmte los: da wisse er freilich etwas Schönes, das er sich schon lange wünsche und ihr nichts koste! sagte er mit absichtlicher Trockenheit; und als sie nichts merkte oder nichts merken wollte und ein wenig abschäßig fragte: Was das sein solle? warf er seine Hand- granate: „Einen Kuß von deinem schönen Mund!“ sagte er einen törichten Liedervers, und war noch in einem Schlupf- winkel seiner dümmlichen Pfiffigkeit stolz, daß er durch die Blume und also unverbindlich gesprochen habe.

Die Gärtnerfrau, die in diesem Augenblick ganz das Theresele wurde, wandte ihm überrascht ihr Gesicht über die Schulter zu, als wollte sie wissen: Ist er nur frech oder steht es schlimm? Wie sie die Begehrlichkeit seines Mundes und den fladernden Blick seiner Augen sah, weil er über seiner Dreistigkeit wild geworden war, wandte sie sich so rasch und bestimmt von ihm fort, daß ihm seine schon er- hobenen Hände absanken, und ging hinaus.

Der Schafheutle, der nun erst merkte, wie er zitterte, sah ihr durchs Treibhausglas nach, wie sie draußen einen Augenblick schwankte, ob sie nach links zum Haus oder rechts gehen sollte; sie ging aber rechts zum Straßentor, über den Fahrweg hinüber die Steinstufen hinan in den Obstgarten, wo er sie ein paarmal hinter dem ganz jungen Grün ver- schwinden sah, bis sie sich eben am Weinberghaus auf die Bank setzte.

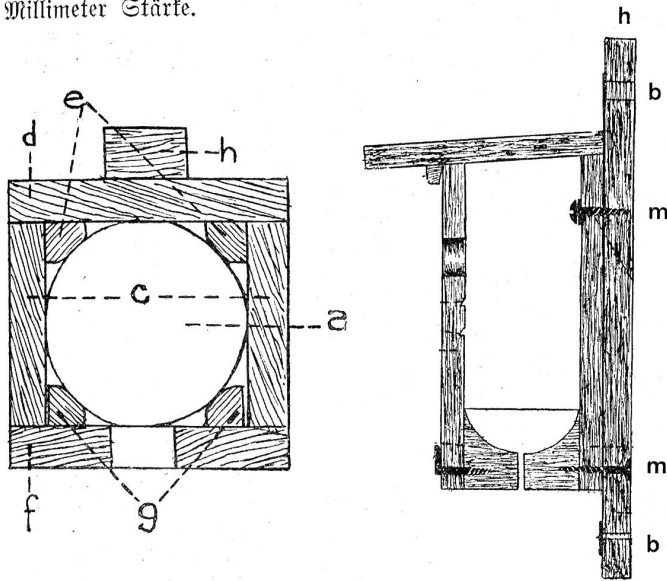
Der Schwabe wußte, daß sie allein ungefragt in den Bereich des Herrn Beilharz durfte; und er selber hatte gespäßelt: Die Meisterin darf den lieben Gott im Trillen- tal stören! Aber daß sie von ihm und nach diesem Ereignis schnurstracks da hinauf ging und sich auf die Bank setzte, als ob dies heißen sollte: Hierhin gehöre ich! dies riß ihm mit einem Schlag den ganzen Nebelvorhang auseinander, dahinter er seine Hoffnungen gehäuft hatte: Schaut's da heraus! knirschte er zum zweitenmal; und weil er an einem Ding seine erste Wut auslassen mußte, riß er den Rhabarber- brief aus München in Fetzen. (Fortsetzung folgt.)

Selbsterstellung von praktischen Nistkästen für Vögel.

Ein zweckmäßiger Nistkasten für Vögel muß so kon- struiert sein, daß er alle an der natürlichen Spelthöhle vorhandenen Einrichtungen nachahmt und ersetzt. Die Selbst- anfertigung eines guten Kastens erfordert daher gegenüber dem einfach aus Brettern zusammengeagelten, neben den Kosten der Nestmulde, eine kleine Mehrarbeit, die sich aber durchaus rechtfertigt, indem in zweckmäßig gebauten Kästen keine Vogelbrut verloren geht. Die Vögel nehmen diese Kästen als Ersatz der künstlichen Höhle ebenjogerne an. Das Anbringen dieses Kastens am Baume bringt keinerlei Nagel- schaden, das heißt, die zur Befestigung des Kastens nötigen

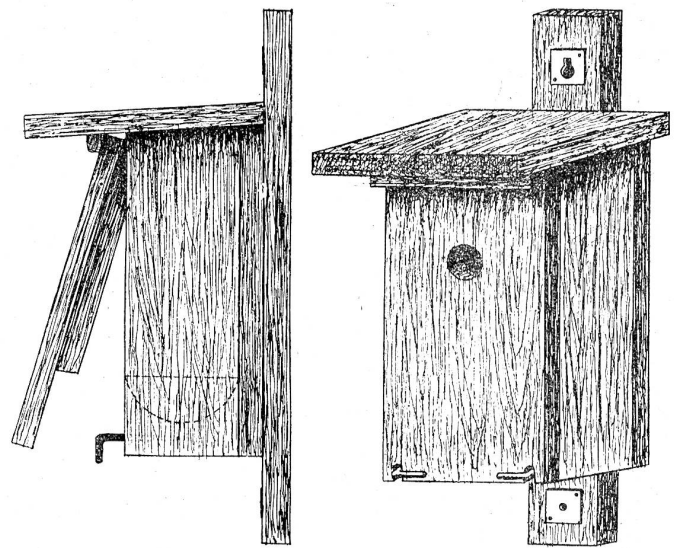
Nägel wachsen im Baume nicht ein und somit ist das später gewonnene Nutholz vollwertig.

Zum Bau des Nistkastens verwendet man ungehobeltes, womöglich imprägniertes Tannen- oder Föhrenholz von 20 Millimeter Stärke.



Grundriß des Ala-Nistkastens. Querschnitt durch den Ala-Nistkasten.

einen Zentimeter von unten ein kleines Loch von 8 Millimeter in die untere Ecke links und rechts der Vorderwand, und sägt die Schläge, wie das Holz läuft, nach unten aus. Dann feht man die Vorderseite um und zeichnet 7 Zentimeter von unten die Nestmulde an, und je 2 Zentimeter seit-



Ala-Nistkasten. Ansicht von der Seite. Ansicht des Ala-Nistkastens.

Es sind für den Bau eines Ala-Nistkastens für Meisen erforderlich:

- 1 Nestmulde, Größe A
- 2 Eisenplättchen
- 2 Brettchen 290×100 , je an einer Längsseite abgefrägt auf 280 mm Länge
- 1 Brettchen 290×140 mm
- 1 " 277×140 mm
- 1 " 210×180 mm
- 1 Leiste $450 \times 45 \times 25$ mm (Eichenholz)
- 4 Leisten $203 \times 20 \times 20$ mm eine Kante gebrochen
- 1 Leiste $140 \times 15 \times 15$ mm
- 2 Winkelschrauben
- 2 Holzschrauben, eine Unterlagscheibe
- Diverse Nägel

Die entsprechenden Maße für den Bau eines Ala-Nistkastens für Stare sind folgende:

- 1 Nestmulde, Größe B 130×130 mm
- 2 Eisenplättchen
- 2 Brettchen 380×130 , je an einer Längsseite abgefrägt auf 360 mm Länge
- 1 Brettchen 380×170 mm
- 1 " 360×170 mm
- 1 " 240×220 mm
- 1 Leiste $560 \times 50 \times 25$ mm (Eichenholz)
- 4 Leisten $280 \times 30 \times 30$ mm eine Kante gebrochen
- 1 Leiste $170 \times 20 \times 20$ mm
- 2 Winkelschrauben
- 2 Holzschrauben, eine Unterlagscheibe
- Diverse Nägel

Zuerst werden die beiden Seitenbrettchen C 290×100 (380×130), deren eine Stirnholzseite auf 280 (360) Millimeter abgefrägt ist, mit der rechtwinkligen Schnittseite an die Nestmulde a und zwar aufs Stirnholz genagelt, darauf die Rückwand d von 290×140 (380×170) Millimeter befestigt. Nun nagelt man die zwei Eckleisten e mit gebrochener Kante in die Ecken der Seite und Rückwand, unten auf die Nestmulde anstoßend.

Sierauf wird die Vorderseite f 277×140 (360×170) Millimeter bearbeitet. Das Einflugsloch von 32 (46) Millimeter für Meisen, 46 für Stare, wird etwas schräg nach oben gebohrt, und zwar in der Mitte der Vorderseite, das Zentrum 80 (85) Millimeter von der oberen Kante. Unten fertigt man die zwei Schläge für die Winkelschrauben an. Siezu bohrt man am besten einen Zentimeter seitlich und

lich je eine Seitenwand. Auf diese seitlichen Bleistiftstriche nagelt man die zwei Eckleisten g genau auf jeden Strich und schneidet unten die Sägeschnitte mit dem Stechbeutel etwas schräg ab. Mit demselben Stechbeutel macht man 20 (35) Millimeter vom Flugloch, zwischen den Leisten eine etwa 7 bis 8 Millimeter breite Kerbe und bringt eine ebensolche nochmals 20 (35) Millimeter weiter unterhalb an.

Die Vorderwand legt man nun zur Seite und stellt die Aufhängeleiste h her. Diese soll 45 (56) Zentimeter lang und einen Querschnitt von 45×25 (50×25) Millimeter aufweisen. Womöglich verwendet man dazu Eichenholz. Die Löcher, unten ein rundes von zirka 4 Millimeter, oben ein doppeltes in der Größe des der Mulde mitgelieferten Eisenplättchens. Die Eisenplättchen b werden genau auf das Loch passend aufgenagelt.

Der Kasten wird nun oben mittels einer Holzschraube m mit Unterlagscheibe von innen her auf die Leiste geschraubt. Unten bohrt man ein versenktes Loch durch die Leiste, Rückwand in die Mulde, und treibt die untere versenkte Schraube m fest ein. Die Leiste muß unten 75, oben 80 (95) Millimeter vorstehen.

Das Dach mißt 210×180 (240×220) Millimeter. Die Vorderseite wird auf den Kasten gelegt, das Dach angepaßt und unten längs die Vorderseite unter dem Dache angezeichnet. Auf diesen Strich kommt unterhalb des Daches noch eine etwas abgefrägte Leiste von 140 (170) Millimeter Länge, 15×15 (20×20) Millimeter, vorne abgefrägt und die Seite gegen die Vorwand etwas abgefrägt zum Einführen der Vorderwand.

Als letzte Arbeit bleibt noch das Einsetzen der Winkelschrauben in die unteren Schläge der Vorderwand und der Nistkasten ist nach Annageln des Dachbrettchens auf die Seiten- und Rückwand, gebrauchsfertig.

Der Dedel kann zur bessern Haltbarkeit mit heißem Goudron oder Teer gestrichen und mit Sand bestreut werden. Bei fabrikmäßiger Herstellung empfiehlt es sich, die Kasten aus geruchfreiem, imprägniertem Holz anzufertigen, oder das Ganze nach Fertigstellung geruchfrei zu imprägnieren, wodurch eine viel längere Haltbarkeit erzielt wird.

(Aus „Praktischer Vogelschutz“, Verlag Ala, Schweiz, Gesellschaft für Vogelschutz und Vogelzug.)